

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

55. Jahrgang.

Nr. 34.

Neuenbürg, Dienstag den 2. März

1897.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S, für ausw. Inserate 12 S

Amtliches.

Neuenbürg.

Die Ortsbehörden

werden beauftragt, alsbald in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß die Obstbäume behufs Vertilgung der in der Rinde befindlichen schädlichen Lebewesen mittelst der Baumicharte seitens der Besitzer pünktlich gereinigt und sodann mit einem Kalkanstrich versehen werden. Die abgescharrten Rindenteile sind zu entfernen und zu verbrennen. Ebenso ist auf die Beseitigung der wieder da und dort an den Apfelbäumen sich zeigenden Mistel ernstlich Bedacht zu nehmen.

Den 26. Februar 1897.

R. Oberamt.
Pfleiderer.

Neuenbürg.

Maul- und Klauenseuche.

In der Gemeinde Oberniebelsbach ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

Die angeordneten Schutzmaßregeln wurden aufgehoben.

Den 27. Februar 1897.

R. Oberamt.
Zeller, Am.

Neuenbürg.

Die Ortsvorsteher

werden unter Bezugnahme auf den Minist. Erlaß vom 5. ds. Mts., betr. die Bornahe einer allgemeinen Schafschau (Minist.-A. Bl. S. 55) angewiesen, binnen einer Woche dem Oberamt ein Verzeichnis der Schaflbestände ihres Gemeindebezirks — auch der Hauschafe — unter Angabe der Zahl derselben und Bezeichnung derjenigen Herden, welche zur Sommerweide auf eine andere Markung gebracht werden, vorzulegen, eventuell Fehlanzeige zu erstatten.

Den Schaflbeständen ist gemäß §. 13 des cit. Minist.-Erlasses zu eröffnen, daß vor Beendigung des Heilverfahrens die Abfahrt einer Herde, bei welcher die Räude festgestellt wird, auf die Sommerweide nicht gestattet wird.

Die Schaflbesitzer sind ferner in geeigneter Weise dahin zu belehren, daß es sich zur Abhaltung der Räude empfiehlt, neu eingelaufte Schafe erst nach Ablauf von mindestens 4 Wochen und nachdem dieselben sich bei der Untersuchung als unverdächtig erwiesen haben, mit den übrigen Beständen zu vereinigen.

Den 27. Februar 1897.

R. Oberamt.
Zeller, Am.

Revier Hirsau.

Stangen-Verkauf.

Am Doanertag den 4. März d. J., morgens 9 Uhr im Löwen in Hirsau aus Altbürgerberg Abt. Bongewand, aus Lügenhardt Abt. Mühlrain, sowie den neuen Abteilungslinien dieser Distrikte: 538 Baustangen, 445 Hög- und 842 Hopfenstangen, je von allen Klassen und 138 Rebstecken I. Klasse.

Holzversteigerung.

Großh. Bezirksforstrei Mittelberg (Ettlingen) versteigert losweise unter den üblichen Zahlungsbedingungen

Montag, 8. März 1897,

in der Marzeller Mühle aus dem Domänenwald Großlosterwald (am Weinweg, Breitenhofweg, Steden-schlag- und Eichelgartenweg), vor-

mittags 10 Uhr: 48 eichene, 29 buchene, 15 lärchene, 43 tannene Bau- und Wagnerstangen, 70 Hopfenstangen, 385 Pfähle und Steden, 143 Eichen, 3 Rotbuchen, 1 Ahorn, 2 Birken, 19 Nirschbäume, 57 Nadelholzbaumstämme und 12 Nadelholzstöße. Mittags 12 Uhr: 272 Ster buchene, 20 Ster gemischte Scheiter, 89 Ster buchene, 160 Ster gemischte Prügel, 26 600 buchene, 1680 gemischte Normalwellen und einige Lose Abfallreis.

Mittwoch, 10. März 1897,

auf dem Mittelberg aus dortigen Domänenwaldungen, vormittags 10 Uhr: 17 Eichen, 21 Lärchen, 3 Wym.-Kiefern-, 64 Tannenstämme, 15 Tannenstöße, 100 tannene Bau- und Gerüststangen, 270 Hopfenstangen, 265 Pfähle und Steden und 110 buchene Wagnerstangen, 497 Ster buchene, 23 Ster gemischte, 21 Ster tannene Scheiter, 479 Ster

buchene, 102 Ster gemischte, 28 Ster tannene Prügel, 6525 buchene, 1425 gemischte Normalwellen und einige Lose Abfallreis.

Die Forstwärte Kroß auf dem Mittelberg, Schnurr in Marzell und Eisele in Barchach zeigen das Holz auf Verlangen vor.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Unterzeichneter empfiehlt sich auch heuer wieder in allen vorkommenden

Gipserarbeiten.

Jacob Wagner, Gipser.

Birkenfeld.

Rosinen u. Corinthen

in schöner Auswahl von nur guten Sorten;

Bliesjamen,

dreiblättrigen und ewigen, doppelt auf Seide gereinigt, empfehle billigst

R. Fr. Bester, Handlung.

Neuenbürg

Zwei

junge Leute,

nicht unter 14 Jahre alt, finden nach Ostern Beschäftigung auf unserm Sägewerk.

E. Seeger & Comp.

Neuenbürg.

Ein ordentliches

Mädchen

nicht unter 16 Jahren, findet bei einer kleiner Familie Stelle.

Wo sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Große Geldlotterien!

Hauptgew. M 75 000, 50 000, 35 000, 30 000, nur bar Geld.

Heidenheimer Lose à 2 M. Ziehg. 4. März; Meher Dombau Lose à 3,30 M. Ziehg. 13. bis 16. März; Straßburger Lose à 3 M. Ziehg. 22. April; Stuttgarter Pferdlose à 1 M. Ziehg. 29. April. Lose versendet

J. Stöckle, Postgeschäft, Cannstatt

Holländ. Ein exquisites

Tabak. 10 Pf. Buntel franco 8 M. B. Veder in Seesen a. S.

Neuenbürg.

Mädchen-Gesuch.

Ein jüngeres ehrliches Mädchen vom Lande findet sofort oder bis 1. April eine angenehme Stelle.

Zu erfragen bei der Exped. ds. Blattes.

Calmbach.

Einem ordentlichen

Jungen

nimmt in die Lehre

Martin Wörz,

Sottler und Tapezier.

Schwarzenberg.

Ein fleißiger, junger

Knecht

kann sofort eintreten bei hohem Lohn bei

Friedrich Kusterer.

Schömburg.

Ein größeres Quantum gut eingebrachtes

Heu und Stroh

hat zu verkaufen

Schullehrer Mähg.

Roststäbe
Beste und billigste Brauungsquelle
Gebr. Ritz & Schweizer, Roststahlfabrikanten
Schwäb. Gmünd.

Lotterie-Glück.

Ziehg. bestimmt 4. März, Heidenheimerlose à 2 M. 35 000 bar, Meher Dombau à 3 30 M. 50 000 bar, Straßburger à 3 M. 75 000, Rottweiler à 1 M. 15 000 bar, Stuttgarter Pferdlose à 1 M. 25 Pferde, 1137 Geldgewinne Lose versendet

A. Lang,

Postgeschäft, Stuttgart.

Aus Dankbarkeit

und zum Wohlwollen Magenleidender gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel etc. und teile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin.

F. Koch, Königl. Förster a. D., Pömbfen, Post Neheim (Westfalen.)

Alles Zerbrochene,

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. kettet am allerbesten der rühmlichst bekannte, in Lübeck einzig prämierte

Flüß-Stanser-Kitt,

nur acht in Gläsern à 30 und 50 Pfg. bei:

Neuenbürg: C. Meck, Schreibwblg. Wildbad: Chr. Wildbreit.



Calmbach, den 27. Februar 1897. **Dankagung.**



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinnscheiden unserer in Gott ruhenden Schwägerin und Schwester

Eva Scharmann,
Kinderschwester,

für die zahlreichen Blumenpenden, besonders von Seiten der hiesigen bürgerlichen Kollegien, für das ehrenvolle Grabgeleit von nah und fern, für die tröstenden Worte des Herrn Geistlichen und den Gesang vom Liebeskranz, sprechen wir hiemit unsern tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Aufsichtslehrer **Klingenstein**
und **Frau**, geb. **Scharmann**.

Ernst Unter Ecker,
Pforzheim

sucht auf Ostern:

Lehrlinge

als

Kettenmacher,
Kettenmacherinnen
Polisseusen,
Bijoutiers.

Geschäfts-Gröffnung und -Empfehlung.

Erlaube mir hiemit, meiner verehrl. Nachbarschaft, sowie einem hiesigen und auswärtigen lit. Publikum die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich in meinem Neubau den Wirtschaftsbetrieb eröffnet habe, wobei ich es mir angelegen sein lassen werde, durch Verabreichung eines **vorzüglichen Bieres** (hell und dunkel), **reingehaltene Weine**, sowie **warme und kalte Speisen** meine werthen Gönner und Freunde aufs Beste zu bedienen und bittet um geneigten häufigen Zuspruch.

Albert Wolfinger,
zu den drei Raben.

Ostertag's Kassenschranke

haben sich auch neuerdings und fortgesetzt erfolgreich bewährt

indem sowohl bei der, in der Nacht zum 30. Dezbr. 1896 stattgefundenen

Feuersbrunst

der Künkele'schen Kunstmühle in Nürtingen, als auch bei dem am 30. November 1896 in Neustadt im Schwarzwald stattgehabten

großen Brandunglück

je ein Ostertag'scher feuerfester Kassenschrank einer mehrstündigen Glühitze glänzend widerstanden hat und sämtliche in den Schränken befindliche Wertachen, Bücher, Schriftstücke u. völlig unverfehrt erhalten blieben.

Die Ostertag'schen Fabrikate haben somit erneut ihre Zweckdienlichkeit erwiesen.

Auswählliche Kataloge und Atteste stehen jedem Interessenten zu Diensten.

J. Ostertag, Aalen Württbg:
Kassenschrank-Fabrik.

Formulare jeder Art für Behörden und Private hält vorrätig die Buchdruckerei ds. Bl.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Höfen, 28. Febr. Die volkswirtschaftliche Kommission der Kammer der Abgeordneten hat am 26. d. M. ihre letzte Sitzung vor dem Zusammentritt der Kammer abgehalten. Unter den verschiedenen Eisenbahnwünschen, die zur Erledigung gelangten, lagen für das Oberamt Neuenbürg vor: die Errichtung einer Wartehalle für die Haltestelle Engelsbrand und die Ueberweisung eines Staatsbeitrags zum Bau einer schmalspurigen Nebenbahn von Ettlingen nach Herrenalb mit M 34776. — Trotz warmer Fürsprache seitens einiger Mitglieder wollte die Mehrzahl der Kommission von dem seither geübten Satze, bei Gewährung von Haltestellen die Ausbringung der Baukosten für Wartehäuser den betreffenden Gemeinden zu überlassen, nicht abweichen und kam deshalb nur zu dem Antrag, die Bitte der bürgerl. Kollegien Engelsbrand der R. Regierung zur Kenntnisnahme zu übergeben. Der für den Bau der Herrenalber Bahn ausgeworfene Beitrag wurde dem Abgeordneten Stadtmayer zur Berichterstattung überwiesen.

Neusatz 26. Febr. Daß es auch auf unseren Bergen noch Leute giebt, denen das evangelische Bewußtsein noch nicht entschwunden ist, bewies die am 16. d. M. von hier, Döbel und Rothenfol zahlreich besuchte Melanchthonsfeier in der „Sonne“ dahier; daß aber auch die Herzen unserer Einwohner der Königsstreue in nicht minderem Maße eine zuverlässige Heimstätte bewahren, zeigte aufs neue der gestrige Abend, an welchem sich zur Feier des Geburtsstages unseres Königs im „Adler“ dahier neben den bürgerlichen Kollegien und dem Gesangsverein auch noch andere Festgäste, hiesige und auswärtige, eingefunden hatten. Hr. Schultheiß Knüller brachte auf unsern König einen begeisterten aufgenommenen „Hoch!“ aus, dem das „Heil unserm König Heil“ aus voller Kehle und frischer Brust folgte. Nachdem noch Hr. Schall. Kraft an der Hand der Karte einen längeren Vortrag über Areta und Griechenland gehalten

und hiebei die diesbezüglichen politischen Ereignisse der letzten Wochen und Tagen erörtert hatte, kam auch der gemütliche Teil des Abends, der sich durch patriotische Lieder, vom Gesangsverein oder gemeinsam gesungen, zu einem wirklich schönen und erhebenden gestaltete, zu seinem Rechte. Wäde auch die Zukunft das Band der Liebe und Treue, das Schwabens Volk mit seinem Fürstenhause verbindet, sich immer fester schließen, dann bleibt gewiß auch ferner das Wort wahr: „Die gut Württemberg allweg!“

Ragold, 27. Febr. Man erinnert sich des großen Brandes im September v. Js. in Haiterbach, wobei 16 Häuser u. s. w. verbrannten; wir können nun mitteilen, daß zu den von St. Maj. dem König gespendeten 500 M bis jetzt 2597 M 33 S ersammelte Unterstützungsgelder gekommen sind, so daß der Gesamtbetrag 3097 M 33 S ist. Dazu kommen noch viele und zum Teil reiche Gaben an Kleidungsstücken und Haushaltungsgegenständen.

Ragold, 28. Febr. Kaufmann Grass hat sein gemischtes Warengeschäft um 32000 M an Hrn. Berg aus Dürrenz-Mühlacker verkauft; er soll beabsichtigen, einen hiesigen Gasthof zu übernehmen.

Pforzheim, 28. Febr. Gar übel ist ein hiesiger Gasthausbesitzer Schwarz zum „Falken“ daran. Derselbe hat sein im vorigen Jahre abgebranntes Anwesen neu erbauen lassen und hiebei gegen die Bauordnung insofern verstoßen, als er die Fagidenlänge um einige Meter überschritten hat. Die Genehmigung des eingereichten Bauplans ist nicht abgewartet worden und jetzt hat Schwarz die Auflage erhalten, den 4. Stock seines Gebäudes wieder abzutragen, weil bei 4stöckigen Bauten die Fagidenlänge 22 m nicht überschreiten darf. Das Gesuch, den Bau in seiner derzeitigen Ausführung belassen zu dürfen, ist vom Bezirksrat sowie vom Ministerium abschlägig beschieden worden. Schwarz hat sich nunmehr mit einer Erklärung „in die Öffentlichkeit geschlüchtet“, was ihm freilich nicht viel nützen dürfte.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Febr. Bei dem gestrigen Festmahl, das der Oberpräsident v. Achenbach dem brandenburgischen Provinziallandtag gab, beantwortete der Kaiser den Toast des Oberpräsidenten mit einem Trinkspruch auf die Mark Brandenburg. Der Kaiser wies auf das vergebliche Streben des deutschen Volkes nach Einigung hin, die in alten Zeiten nur Kaiser Barbarossa gelungen war. Seitdem verfiel das Vaterland, bis die Vorherrschaft in Wilhelm dem Großen ein Instrument geschaffen, das nach erstem Werdegang die Einigung herbeiführte. Das Andenken Wilhelms des Großen mahne zur Erfüllung der großen Aufgaben, namentlich der Aufgabe des Kampfes gegen den Umsturz mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Die Partei, die es wage, die staatlichen Grundlagen anzugreifen, die gegen Religion und Sitte sich erhebe und selbst nicht vor der Person des allerhöchsten Herrn Halt mache, müsse überwunden werden. Der Kampf könne nur gelingen, wenn man des großen Kaisers gedente, dem wir das deutsche Reich verdanken, neben dem mancher tüchtige Ratgeber war, die aber alle die Werkzeuge seines erhabenen Willens waren. Dessen eingedenk, sagte der Kaiser, werden wir in dem Kampfe nicht nachlassen, um das Land von der Krankheit zu befreien, die nicht nur das Volk durchseucht, sondern auch das Familienleben, vor allem aber das Heiligste, was wir Deutsche kennen, die Stellung der Frau, zu erschüttern trachtet.

Der **Reichstag** hat am Freitag den Etat des Reichseisenbahnamtes angenommen, ebenso den Etat des Reichsversicherungsamts. Debatte los wurden ferner in 3 Lesung die Vorlagen über die Beschlagsnahme des Arbeitslohns und die Konvertierungsvorlage angenommen. Die Zwangsversteigerungsvorlage wurde in 2. Lesung en bloc angenommen, desgleichen die Grundbuchordnung. Die nächste Sitzung ist auf Montag den 8. März angelegt worden. Die Tagesordnung festzustellen, bleibt dem Präsidenten

noch vorbehalten. — Die Novelle zum Alters- und Invalidengesetz ist dem Reichstage zugegangen.

Der Staatssekretär von Elsaß-Lothringen, v. Puttkammer, hat im Landesauschuß die Vorlage eines Gesetzesentwurfes in Aussicht gestellt, durch welche an Stelle der alten französischen Bestimmungen ein dem deutschen Reichspressgesetz ähnliches Pressegesetz als Landesgesetz von Elsaß-Lothringen eingeführt werden soll. Der Regierung sollen gewisse Befugnisse gegen die auswärtige Presse verliehen werden.

Der Diskont der Reichsbank ist auf 3 1/2 Proz., der Lombardzinsfuß für Darlehen gegen ausschließliche Verpfändung von Schuldverschreibungen des Reiches oder eines deutschen Staates auf 4 Proz., gegen Verpfändung sonstiger Effekten und Waren auf 4 1/2 Proz. herabgesetzt worden.

Die Stadt Königsberg will von einer besonderen Veranstaltung von Festlichkeiten bei der Jahrhundertfeier absehen; dagegen haben die städtischen Behörden den Betrag von 100 000 Mark zur Gründung einer Kaiser-Wilhelm-Stiftung für Geringe bewilligt.

Frankfurt, 27. Febr. In Gegenwart der Spitzen der Behörden fand heute Vormittag die Eröffnung der 4. deutschen Gesellenausstellung statt. Die Zahl der Aussteller beträgt über 150 mit etwa 5000 Nummern.

Jena, 27. Febr. Die Saale hat starkes Hochwasser und steigt stetig.

Aus Baden, 26. Febr. Als erster unter allen seinen Kollegen ist wiederum der badische Fabrikinspektor mit seinem Jahresbericht erschienen. Er rühmt in demselben diesmal, im Gegensatz zu früheren Berichten, das Entgegenkommen der Arbeitgeber, welches in einzelnen Fällen nur dann habe zu wünschen übrig gelassen, wenn es sich um Einrichtungen zur Herbeiführung des vorgeschriebenen ausreichenden Luftwechsels gehandelt habe. Von den Arbeitern wird gesagt, daß sie sich jetzt häufiger in ihren persönlichen Angelegenheiten an die Arbeitgeber wenden, als dies sonst der Fall gewesen, was als ein erfreuliches Zeichen gegenseitigen Vertrauens zu betrachten sei.

Die Zahl der Deutschen in Paris betrug nach der letzten Zählung 26 863, während es 1890 noch über 30 000 waren.

Ein Engländer über unsere Flotte.

Zu der englischen Wochenschrift „The Spectator“ wird die Aussicht eines Konfliktes zwischen England und Deutschland in einer für die Gegner der Verstärkung unserer Kriegsflotte höchst lehrreichen Form besprochen. Wir geben aus diesem Artikel einige Stellen auszugsweise hier wieder.

Das Blatt erkennt zunächst an, daß die deutsche Kriegsflotte an sich eine ganz achtbare Macht sei; Offiziere und Mannschaften seien alles Lob wert, sie könnten aber, unbeschadet der Anerkennung ihrer Tapferkeit, nicht ernstlich in Betracht kommen, sobald es sich um den Kampf mit den englischen Panzern handle. In einem Kriegsfalle, sagt der „Spectator“, würden zunächst jene deutschen Kriegsschiffe die im Stillen Ozean oder an der afrikanischen Küste kreuzen, in den Grund geholt. Die deutsche Handelsflagge, die auf allen Meeren wehe und Deutschlands Weltmachtstellung repräsentiere, sei den Engländern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. „Allüberall in den Weltmeeren, die unsere (Englands) Kreuzer durchsuchen, würden deutsche Handelsschiffe gekapert und in den Grund geholt.“ Die deutschen Kolonisten müßten im Kriegsfalle froh sein, wenn sie ihren Grund und Boden zu Spottpreisen loszuschlagen und dann mit heiler Haut sich in die Heimat retten könnten. Auf diese Weise ginge das Mutterland mit einem Schlage aller der Vorteile, die deutscher Geist und deutsche Thatkraft in der Ferne errungen, verlustig. Der Norddeutsche Lloyd, diese größte Handelsmarine der Welt, wäre ruiniert! Dazu die Blockade der deutschen Häfen, durch die dem deutschen Ueberseehandel ein Verlust von 100 Millionen Pfund zugefügt würde. Das Ergebnis eines Konfliktes mit England wäre für Deutschland die Nieder-

werfung seiner Handelsmarine, der Verlust eines nach Hunderten von Millionen zählenden Nationalvermögens, die Aufgabe seiner Kolonien und der Zusammenbruch seines Ansehens in der Welt.

Der „Spectator“ hält seine Darstellung der unausbleiblichen Folgen eines zwischen Deutschland und England ausbrechenden Konfliktes für unanfechtbar, so lange Deutschland über eine Kriegsflotte verfügt, die über ihren jetzigen Umfang nicht hinausgeht. —

So klar und unzweideutig sind die Folgen der Vernachlässigung unserer Seemacht bis in ihre Einzelheiten noch nicht dem deutschen Volke vor Augen geführt worden, wie in den Ausführungen des englischen Blattes. In ihrer geradezu brutalen Aufrichtigkeit sind sie der beste Weg zur Erkenntnis der Dinge, wie sie sind und sich folgerichtig entwickeln müßten, wenn nicht bei Zeiten und ausreichend vorgesorgt wird zum Wohle der Allgemeinheit. Würde nicht die Absicht der englischen Darlegungen zu klar in die Erscheinung treten, man könnte glauben, es sei die Stimme des freundlichen Warners, die jenseits des Kanals ertönt. Aber als ernste Mahnung mögen sie bei uns aufgesetzt werden und weit hinausbringen ins deutsche Land, die Geister zu wecken zu energischer That!

Ausland.

Der griechische Gesandte in Berlin hat die Nachricht, daß die nächsten fälligen griechischen Coupons nicht eingelöst werden sollten, für unzutreffend erklärt.

London, 26. März. Nach einer heute Nachmittag hier eingegangenen Privat-Depesche aus Athen, habe König Georg beschlossen, die Note der Mächte anzunehmen.

Mit dem Aufstand auf Kuba geht es langsam, aber unerkennbar rückwärts. Seit dem Tode Maceos fehlt der Bewegung die frühere Schwungkraft, die Uebermacht der spanischen Truppen macht sich immer mehr fühlbar. Der der spanischen Regierung nahe stehenden Zeitung „Epoca“ zufolge waren die Verluste in Kuba auf Seiten der Spanier bis Ende 1898: Tote 13 862, darunter 550 Offiziere; Verwundete 8072, darunter 441 Offiziere; auf Seiten der Aufständischen: Tote: 13 303; Verwundete 3563.

Auf den Philippinen sind neuerdings wieder neue Unruhen ausgebrochen. Ein Haufe von Tagalen und Eingeborenen griff die Gendarmerie-Kaserne und die Kaserne der Zollwächter in Manila an, auch schlugen sie einen Offizier und 4 Spanier auf der Straße nieder. Die Truppen stellten die Ruhe wieder her, wobei 200 Aufständische getötet und zahlreiche Personen verhaftet wurden. Die Aufständischen drabhtigten, die Truppen von einem Angriffe auf Cavite abzuhalten.

Unterhaltender Teil. Eine teure Festrede.

Humoreske aus feinerer Zeit von A. Breher.
(Nachdruck verboten.)

I.

Eine große Hornbrille auf der lähn geschwungenen Adlernase, deren Examin waschecht zu sein schien, sah der gestrenge Herr Rentmeister von „Siebenlinden“ vor seinem Arbeitstisch und schrieb.

Nach Verlauf von etwa einer Viertelstunde hatte sich die lange Bogenseite mit einer Menge von Zeilen bedeckt, deren Wörter aus feilchristartigen Buchstaben zusammengesetzt. Zeugnis abzulegen schien sowohl für die Schwere der Hand, als auch für die eiserne Willenskraft dessen, der sie, wie die Infanterie-Marschkolonnen der Zwweifennigbilder, auf die weiße Papierfläche gezaubert hatte.

Als er die Schrift nochmals mit den Blicken überschlagen hatte, legte er die Feder bei Seite, indem er ein selbstzufriedenes, so ganz gründlich lächelndes Geknurte vernahm.

In diesem Augenblick pochte es an die Thür und auf das übliche „H rein!“ betrat ein junger, sauber gekleideter Mann das Gemach.

Der Herr Rentmeister nickte zu dem Gruß

des Fremden, den er mit einer Handbewegung einlad, an seiner Seite Platz zu nehmen.

„Ich habe Sie, mein lieber Herr Freimund, hierher beordert, um Ihnen zweierlei zu eröffnen“, begann der G-streng, nachdem er seiner Nase eine gehörige Ladung „Nakuba“ übermittelt hatte. Also in punkto Eins, die Feierlichkeiten gelegentlich des Empfanges Seiner Durchlaucht betreffend. An der draußen vor dem Dorf errichteten Ehrenpforte nehmen die beiden Schalklassen, die Lehrer an der Spitze, Aufnahme. Sie, mein Lieber, werden die Ehre haben, hier anstatt Ihrer alten und schon gedächtnischwachen Kollegen die erste Begrüßungsansprache an Seine Durchlaucht zu richten, während mir, dem Rentmeister und ersten Vorstand des Kirchen- und Schulkollegiums, die Aufgabe zufällt, den hohen Herrn auf dem Platz vor dem Schulhaus, wo der eigentliche Festakt vor sich geben soll, in einer schwungvollen Rede zu feiern. Unser alter Kantor Buchholz hat den gesanglichen Teil zu leiten. Das wäre Nr. Eins, meine amtliche Mitteilung. Was ich Ihnen nun in punkto Zwei zu sagen habe, betrifft Sie allein, ausschließlich Sie und ganz persönlich.“

Er machte eine Pause, um seine Nase mit einer neuen Portion „Nakuba“ zu regulieren.

Sobald dieses wichtige Geschäft besorgt war, schob er seine Hornbrille höher auf die Stirn, und den Blick auf den jungen Mann heftend, stieß er die Frage hervor:

„Wollen Sie, Freundchen, aus der demnächst stattfindenden Lehrervahl für die zweite Schulstelle in Siebenlinden über Ihre dreißig Mitbewerber als Sieger hervorgehen?“

„Gewiß, Herr Rentmeister“, sagte Freimund, „und da Sie die Güte hatten, mir zu versprechen —“

„Ganz recht“, fiel ihm der Andere in's Wort, „ich versprach Ihnen, bei der Wahl meine ausschlaggebende Stimme für Sie in die Wagschale der Entscheidung zu werfen; jedoch von Ihrem Verhalten, mein Lieber, wird es abhängen, ob ich mich im gebotenen Moment dieses Versprechens erinnern werde.“

„Wie soll ich das deuten, Herr Rentmeister“, fragte betroffen der Lehrer.

Statt der Antwort nahm Jener den mit der „Reilschrift“ bedeckten Bogen zur Hand, und die buschigen Augenbrauen hoch emporziehend, sagte er, indem er den jungen Mann ansah, im tiefsten Baßton:

„Sie haben sich, Freundchen, in meine Tochter Susette verschossen, nicht so?“

Dunkle Röte ergoß sich über das bleiche Gesicht des Lehrers, der einen Augenblick verlegen schwieg; dann aber sagte er fest und ruhig:

„Ich liebe Fräulein Susette und bin so glücklich gewesen, in der Gegenliebe Ihrer edlen Tochter, welche ich wie eine Heilige verehere, eine Ermutigung für mein Streben —“

„Ja, ja, ich weiß es, unterbrach der Andere den Sprecher, „weiß Alles, weiß auch, daß das achtzehnjährige „Gänsechen“ Ihnen die Ermutigung eingeflüßt hat, nach dem Sipsel der Narrheit zu streben. Oder ist es etwas anderes, als Narrenium, zu glauben, daß der Rentmeister Gotthard Spangendorf, der nebenbei Gutsbesitzer ist, seine einzige Tochter einem — na, reden wir nicht mehr davon“. Er stärkte seine Nase wiederum mit einer Prise und fuhr dann fort: „Als mir gestern die Sache hinterbracht wurde, da habe ich Susette scharf in's Gebet genommen, die mir dann auch bekannte, daß sie sich bereits dem Herrn Lehrer Edgar Freimund im Stillen verlobt habe und so weiter. Nur meiner angeborenen Gutmütigkeit hat sie es zu danken, daß ich zu derartigen Ausflüssen des höheren Verstandes —“

„Wollen Sie nicht lieber „des Herzens“ sagen, Herr Rentmeister?“ warf, ihn unterbrechend, der Lehrer ein, um dessen feingeschnittenen Mund sich ein schelmischer Zug gelegt hatte.

„Des Herzens!“ rief Spangendorf und sein graumelierter Schnurrbart schob um mindestens dreiviertel Millimeter über den Normalstand in die Höhe.

„Wissen Sie, junger Mann, überhaupt, was das Herz für ein Ding ist?“ fragte er, sich nach



dem Lehrer vorbeugend. „Hat denn der Vorkursplan des von Ihnen beachteten Seminars auch die Disziplin der Anatomie des menschlichen Körpers aufzuweisen gehabt, he? Gewiß nicht, denn sonst müßten Sie unbedingt wissen, was das Herz ist. So will ich's Ihnen, als Ihr erster Schulvorstand, sagen und erklären, was das Herz ist. Merken Sie gut auf: das menschliche Herz ist — na — hm! — ist alles Andere, nur das nicht, was hirnverbrannte Poeten, Romanschreiber und verliebte Narren aus ihm machen möchten. Das ist das Herz, verstanden? Und nun, wenn ich bitten darf, ferner nicht mehr ein Stückchen „Muskelstisch“ in ernste Dinge hineingemischt, um die es sich hier handelt.“

Er erhob sich und schritt einige Mal im Gemach auf und ab, vermutlich um seiner Erregung Herr zu werden.

Nachdem ihm dieses mit Hilfe einiger Rosen spenden, die er sich inzwischen geleistet hatte, so ziemlich gelungen war, blieb er vor dem Lehrer stehen.

„Sie sollen meiner Tochter Susette schriftlich entzagen, Herr Freimund“, sprach er gemessen, indem er den beschriebenen Bogen vom Tisch langte. „Diese Erklärung, laut welcher Sie auf Susettes Hand feierlich verzichten, wird, wenn Sie unterschreiben, Ihnen insofern zum Hebel des Glückes werden, als sie, die Urkunde nämlich, mich verpflichten soll, bei der bevorstehenden Lehrerwahl für Sie zu stimmen. Wollen Sie also Ihren Namen darunter setzen?“ schloß er mit erhobener Stimme, indem er dem Lehrer den Bogen entgegenhielt.

„Das werde ich nie und nimmer thun, Herr Rentmeister!“ sagte Freimund mit blitzenden Augen. „Nichts in der Welt wird mich dazu bewegen, mein Höchstes und Heiligstes, meine Liebe, um dieses „Linsengericht“ eines zeitlichen Vorteils zu verhandeln.“

Herr Spangendorf hatte das Schriftstück mehrfach zusammengelegt, das er dem Lehrer in die äußerste Brusttasche schob, indem er sagte:

„Sie haben fünf Tage Bedenkzeit, denn am nächsten ist Lehrerwahl. Handeln Sie, wenn ich Ihnen als Freund raten soll, nach Vernunft, erzetteln Sie den Ihnen gebotenen Vorteil. Da meine Tochter hier so wie so nicht in Frage kommen kann, insofern ich über deren Hand bereits anderweitig verfügt habe, so werden Sie klug thun, wenn Sie der Stimme des Verstandes Gehör schenken und die von mir verlangte Förmlichkeit erfüllen. Bankum! — Und nun kommen Sie, mit mir auf das gute Gelingen des Fürstentums ein Gläschen anzustoßen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der kürzlich verstorbene Seiltänzer Karl Blondin zeigte schon in allerfrühesten Jugend Anlage zu seinem späteren Berufe. Im Jahre 1831 sah ihn in Paris ein Agent der Kavelschen Akrobatentruppe, und er schloß sofort mit ihm ein Engagement für Amerika ab.

An einem Sonntage des Jahres 1855 befand sich die Truppe an dem gewaltigen Niagara-Fall. Scherzweise wurde auch Blondin gefragt, ob er sich wohl getraue, den Niagara-Fall auf einem Seile zu überschreiten. Nach kurzem Bedenken sagte Blondin, er habe soeben den Gedanken selbst erwogen, und er wolle es thun. Der Kunstleiterdirektor und alle seine Kollegen lachten ihn aus und meinten, daß es ihm doch wohl bei der Breite des Falles (300 m) und angesichts der Tiefe (80 m) wohl kaum mit der Sache Ernst sein könne. Verschiedene Kollegen gingen nun an, ihn zu verhöhnen — er sei ein Renommist, hieß es — jedoch Blondin ließ den Gedanken nicht mehr fahren. Als nun noch zum Ueberflusse eines Tages ein spöttisch gehaltener Artikel in einer großen Zeitung erschien, der die Mitteilung brachte, Blondin wolle den Niagara-Fall überschreiten und der überall erheitende Wirkung machte, verließ Blondin mit seiner Frau die Truppe, um sein Unternehmen ins Werk zu setzen. Sein Direktor hielt ihn für „übergeschnappt“ und ließ ihn ziehen.

Blondin begab sich nach dem kleinen Ort Niagara-Falls, und suchte durch Vermittlung die Genehmigung der Behörden für sein Vorhaben zu gewinnen. Nach echter Panzerart lautete die Befugung: „man lebe in einem freien Lande, Jeder könne machen was er wolle und wenn er sich absolut den Hals brechen wolle, so sei dies eine Privatfache.“ Ebenso genehmigte die kanadische Behörde das Unternehmen.

Nun ging Blondin ans Werk und unterhandelte. Der Grundbesitzer auf kanadischer Seite wollte die bei der Produktion zu erzielenden Einnahmen mit Blondin teilen; B. ließ sich diese Bedingung gefallen. Aus bestem Dank ließ er ein Seil zum Preise von 1300 Dollars (5200 M.) anfertigen; ein Amerikaner, Hamblin,

den die Sache interessierte, schob die Summe vor, und nach Fertigstellung des Seiles wurde es unter großen Schwierigkeiten über den Wasserfall gespannt. Im Sommer 1859 zuerst am 30. Juni ging dies Wagnis vor sich.

Etwa 25 000 Menschen waren Zeugen der Ueberschreitung, die Blondin in 5 Minuten bewerkstelligte. Am 4. Juli wiederholte er die Vorstellung, diesmal mit verbundenen Augen und indem er einen Schabracken vor sich her schob. Am 19. August folgte das Hauptstück, der tollkühne Mann trug einen anderen Menschen auf seinen Schultern über das Seil. Monatelang vorher präparierten sich beide täglich Stundenlang auf das furchtbare Wagnis, indem sie fortwährend die donnernd dahinschießenden Wassermassen anstarrten, um sich an den nervenschütternden Eindruck zu gewöhnen. Und doch wurde der Mann, den Blondin über das Seil trug, in der Mitte desselben vor Schrecken und Aufregung so nervös, daß er schrie und zappelte. Eine graufige Situation. Aber Blondin bedeutete seinem Gefährten, daß, wenn er sich nicht sofort ruhig verhalte, er ihn in den Strom werfen würde. Dies half. Der Mann, der die Entschlossenheit Blondins kannte, ward vor Schreck wie gelähmt und ließ sich in diesem Zustand ruhig weiter tragen. — Bis in den September wiederholte er diese Leistung fortwährend und mit immer neuen überauschenden Variationen und Zuthaten. Bald machte er seinen Gang mit verbundenen Augen, bald in einem großen Saal, bald mit einem Schabracken. Bei einer anderen Gelegenheit erschien er als sibirischer Sträfling, an Händen und Füßen mit Ketten befestigt. In der letzten Vorstellung am Schlusse der Saison unterbrach er seinen Gang d. s. Abends in der Mitte des Falles und stellte sich, von großem Feuerwerk umstrahlt, auf den Kopf. Im folgenden Jahre gab er eine neue Reihe von Vorstellungen, wieder mit neuen Abwechslungen. Als damals im September der Prinz von Wales sich unter den Zuschauern befand, ging Blondin mit Stelzen über das Seil und erbot sich außerdem, den englischen Kronerben auf dem Rücken hinüber zu tragen, was indessen mit Dank abgelehnt wurde.

Im Juni 1881 trat der nun weltberühmte Seiltänzer in London im Kristallpalast auf, erhielt für die ersten zwölf Vorstellungen 1200 Pfund (= 24 000 M.) und band sich darauf zu einem längeren Vertrag. Es war ein Seil 52 Meter hoch durch die ganze Länge des Hauptschiffes gezogen und Blondin führte darauf die unglücklichsten Dinge aus. Auf Stelzen Purzelbäume auf dem Seil schlagen, gehörte zum regelmäßigen Programm. Er kletterte über den Rücken eines Stuhles, lockte auf einem kleinen Ofen eine Omelette, ging mit den Füßen in Körben spazieren, kurz, war auf dem Seil wie auf ebener Erde zu Hause. Die Sicherheit seiner Füße und sein Gleichgewicht spotteten jeder Beschreibung. In den Verhandlungen seines Agenten mit der Geschäftsleitung des Kristallpalastes wurde den Direktoren angst und bange, als von 50 Metern Höhe die Rede war. „Aber wenn er fallen sollte,“ warf einer von ihnen ein. „Fallen?“ rief der Agent, „das kann er gar nicht.“

Es ließe sich noch manches von Blondin erzählen, allein er war ja auch auf dem Festlande keineswegs unbekannt. Er hatte sich verhältnismäßig früh zurückgezogen und lebte in Caling, wo er sich ein Haus gebaut und in Niagara Hause gekauft hatte. Dann trat er um 1880 herum wieder auf und zeigte, daß er noch ganz der Alte war. Zuletzt hat er sich im August vorigen Jahres in Belfast auf dem Seile gezeigt und seine 72 Jahre mit gutem Anstand getragen.

(Enttäuschung.) Vater (am Geburtstage seiner Tochter): Du hast Dir ja immer gewünscht, Zither spielen zu können. Hier schenke ich Dir eine Akkordeon, die man in einer Stunde ohne Lehrer spielen lernt. — Tochter (schlachzend): Ach, und gerade auf den Lehrer habe ich mich zu getraut!

Telegramme.

Essen a. R., 28. Febr. Die „Rheinisch Westf. Zig.“ teilt mit: Auf zahlreichen Forderungen des Ruhrkohlengebietes überreichten die Arbeiter gemäß den Bolumer Beschlüssen des christlichen Bergarbeiterverbandes verschiedene Forderungen, u. a. eine 10prozent Lohnerhöhung.

Canea, 28. Febr. In Beantwortung der gestrigen Proklamation der Admirale übermittelten die Australischen dem Admiral Convaro eine von mehreren Führern unterzeichnete Note, in welcher erklärt wird, alle Bande zwischen Kreta und der Pforte seien zerrissen, und die kretische Bevölkerung werde keine andere Lösung annehmen, als eine Union mit Griechenland. Oberst Vassos hat das Versprechen gegeben, bei den Australischen in Selino vorstellig zu werden, damit die mit ihren Familien in dem dortigen Fort eingeschlossenen Türken abziehen können.

Canea, 28. Febr. (Reutermeldung.) Die jüdischen Einwohner verlassen in großer Zahl die Stadt. Bewaffnete Muselmanen durchziehen fortwährend die Straßen. In Candia bewaffnete der Gouverneur nach der Proklamation der

Admirale, in welcher die Einstellung der Feindseligkeiten gefordert wurde, muslimische Freiwillige, welche mit den regulären Truppen ausziehen, um die christlichen Ortschaften anzugreifen. Bei beiden Teilen, den Muselmanen und den Christen, gab es mehrere Tote. Die Befehlshaber der Stationschiffe erhoben beim Gouverneur Vorstellung.

Canea, 28. Febr. (Neueste Meldung der Agence Havas): Seit heute früh finden in der Entfernung von 1 Stunde von der Stadt zwischen Griechen und Baskirulen Gefechte statt. Die Ortschaften Kroluru und Tzifaloria stehen in Flammen. Eine Abteilung türkischer Kavallerie ist zum Schutze der benachbarten Orte abgehandt worden.

Canea, 28. Febr. (Meldung der Agence Stefanie): Während des gestrigen Tages fanden, 1 Stunde von Rhyms entfernt, Kämpfe zwischen eingebornen Muselmanen und Christen statt. Beide Teile erlitten erhebliche Verluste. Zwei anwesende Kompagnien türkischer Truppen griffen nicht in den Kampf ein. Die Muselmanen zogen sich zurück.

Saloniki, 28. Febr. Reutermeldung. Hier ist ein Befehl der Pforte eingetroffen, die Entsendung von 72 Rhedibataillonen nach der Grenze zu beschleunigen.

Konstantinopel, 28. Febr. In Kailar an der Bahn Saloniki Manastir soll ein Hauptquartier und ein Lager für die türkischen Truppen errichtet werden. Nach Adrianopel sind bereits heute 62, nach Saloniki 70 Wagen mit Geschützen, Gewehren und Munition abgegangen. Von Maradlic aus wurden gestern 4 und heute 5 Militärzüge mit 1400 Mann und 200 Pferden nach Saloniki abgehandt. Von morgen ab bis auf Weiteres wird der Personenverkehr auf der Bahn Dedegorsch Saloniki mit Ausnahme von zwei direkten Zügen in der Woche eingestellt.

Athen, 28. Febr. Die Deputiertenkammer hielt auch heute noch eine Sitzung ab. Die Mitglieder der Opposition traten zu einer Plenarsitzung zusammen und beschloßen einen Protest an den König zu richten, in welchem erklärt wird, angesichts des gegenwärtigen parlamentarischen Streiks habe der König die Pflicht zu handeln, um der Verfassung Achtung zu verschaffen; andernfalls erkläre die Opposition, sie könne keinesfalls für die Frage verantwortlich sein. Alle Führer der Opposition unterzeichneten den Protest. — Das Dekret betreffend die Einberufung der Reservisten des Jahres 1891/92 wurde gestern Abend veröffentlicht.

Athen, 1. März. (Agence-Havas-Meldung) aus Kanea vom 28. Februar: Um 2 Uhr 40 Min. nachmittags fand in Heraklion ein Kampf zwischen Türken und Australischen statt. Letztere wurden von dem Führer Korakas befehligt. Die Christen wurden zurückgeschlagen, die Türken behaupteten ihre Stellungen. Um 3 Uhr 40 Min. wird aus Kanea gemeldet: In Malaca oberhalb Tzifaloria wurden die Türken von den Christen eingeschlossen. Sie leiden Mangel an Lebensmitteln. Als gestern die Türken unter Bedeckung von Rizams Kanea verließen, um den eingeschlossenen Lebensmitteln zu bringen, entspann sich ein Kampf, wobei einige Türken und Rizams getöbt wurden. Eine türkische Fregatte gab auf die Australischen 2 Kanonenschüsse ab, stellte aber das Feuer auf Befehl des Kommandanten der fremden Schiffe ein. Die Türken mit den Lebensmitteln mußten sich zurückziehen. Die Ortschaften Tzifaloria und Kroluru wurden von den Baskirbozuls in Brand gesteckt.

Rom, 1. März. Die Agence Stefanie meldet aus London vom 28. Februar: Die Botschafter in Konstantinopel und die Gesandten in Athen vereinbarten nunmehr den Wortlaut der der Türkei und Griechenland zu überreichenden Kollektivnoten. Die Noten werden wahrscheinlich morgen überreicht. Es wird bestätigt, daß die für Griechenland bestimmte Note eine 4tägige Frist für Rückberufung des Geschwaders und der Truppen von Kreta stellt.

Mit einer Beilage von C. Breitmeyer, Loggeschäft Stuttgart.